

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, An-nelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend



Bezugspreis:
Frei im Haus durch Kurier
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei im Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Regist. Nr. 14 Ksp.

Verlag und Druck:
Göng & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Göng, Naunhof.

Verantwortung:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft
Göng & Cule, Naunhof, an erster Stelle und
für Abonnenten 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 117.

Mittwoch, den 28. September 1904.

15. Jahrgang.

Versteigerung.

Mittwoch, den 28. September 1904, mittags 1 Uhr sollen in Naunhof, Zusammenkunft im „Ratskeller“ daselbst

1 Vertikow und 1 Spiegel

gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.
Naunhof, am 22. September 1904.

Der Vollstreckungsbeamte.
Schriber.

Ueber Schreckenstage aus Genua

berichtet der „Berl. L.-Anz.“:
Genua hat einige Tage unter der Schrecken Herrschaft des Übels verbracht, der die große See- und Handelsstadt völlig zum Lummelplatz seiner Gewalttätigkeiten erkoren hatte. Als am Freitag der Generalstreik proklamiert war, wurde der Straßenbahnverkehr auf allen Linien aufgehoben. Nur wenige Wagen zirkulierten, fielen aber bald in die Gewalt der die Straßen durchziehenden Haufen, welche die Passagiere oft durch Drohungen mit Knutenstücken zwangen, die Wagen zu verlassen. Ein Wagen, der Häftlinge zum Gericht brachte, wurde gezwungen, zum Gefängnis zurückzufahren. Überall, wo Fahnen zu Ehren der Geburt des Erbprinzen wehten, verlangten die Streikenden deren Niederholung oder wenigstens die Hissung auf Halbmast, zum Zeichen der öffentlichen Trauer über die Ereignisse von Buggera, Castellazu und Restri Bonente. In der Tat kamen auch an vielen Stellen Bürger diesem Befehl der Menge nach. Sogar im königlichen Palast in der Via Balbi gelang es, die Tricolore zu entfernen, die aber bald darauf von Soldaten wieder gehißt wurde. Da auch die Gasarbeiter und Elektriker ausständig waren, blieb die Stadt nachts völlig ohne Beleuchtung. Die Geschäfte, die offen blieben, wurden mit Gewalt geschlossen, wobei der Pöbel Glasfenster und Fenster zertrümmerte. Dasselbe Schicksal hatten alle Bogenlichtlampen und Laternen der Stadt. In der ganzen Nacht hörte man den Gesang der Revolution. Während man die Fenster der Universtität schonte, gingen die Scheiben des königlichen Palastes in Trümmer.

Die Patrouillen, welche die Stadt durchzogen, verhinderten nur mühsam größere Massenansammlungen. Auf dem Ferrorplatz gab es auf beiden Seiten verwundete Steinwürfer und Revolver. Am Sonnabend machte sich die Straßensugend daran, die Fenster der Börse einzumerzen. Um 2 Uhr zog man in heißen Haufen zur Volksversammlung. Nachdem der Deputierte Ghiesi den Wunsch ausgesprochen hatte, daß niemals wieder Bürgerblut durch Soldaten vergossen werden möge, hielten andere Deputierte Reden, die nicht wiedergegeben werden können. Die Volksversammlung faßte den Beschluß, einen demonstrativen „friedlichen“ Anzug durch die Stadt zu veranstalten. Voran gingen die sozialistischen Deputierten, hielten sich brüderlich an der Hand und sangen aus voller Kehle das Arbeiterlied. Aber die nachfolgenden verloren sich bald in den Nebenstraßen, um dem Proletariat durch vandalische Zerstörungen neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Die Tagesordnung war wie am Freitag: „Zu die Geschäfte, herunter mit den Fahnen!“ Die Häfen schlossen beim Herannahen der weißen Haufen schleunigst, denen es auch heute gelang, die Fahnen auf der Hauptpost, dem Sitz der italienischen Schiffahrtsgesellschaft, der Eisenbahninspektion, dem Technischen Institut und der Universtität zu entfernen. Ein anderer Haufen lief inzwischen von Hotel zu Hotel, von Restaurant zu Restaurant und verlangte von den Wirten die unverzügliche Freigabe der Röhre und Kellner, und wieder andere errichteten auf der Piazza di Negro, am Stadter nach Sampierdarena eine Barri-

kade aus umgemauerten Wagen und Steinen, und eine andere in San Gottardo, um den Karren und Wagen von außerhalb den Eingang in die Stadt zu ver sperren. Drei Rannen, welche dem Haufen begegneten, rissen einige freche Burden den Schleier vom Gesicht, die Telegraphenboten mußten ihr Amt in bürgerlicher Kleidung versehen, waren aber auch so Gewalttätigkeiten ausgelegt.

Im Schlachthaus wird verboten zu schlachten, in den Bäckereien zu backen. Um die Leute nicht Hungers sterben zu lassen, hat die Stadt einen Brotverkauf unter den Säulenhallen der Akademie eingerichtet, und man sieht Leute aller Stände dort einkaufen. Tägliche Speisefarte bleibt für Junggefallen und Familien kein Problem mehr, da es immer daselbst gibt. Der Preis des Brotes steigt auf 1.60 L. das Kilo.

Am Mittag traf ein Kurier der Mailänder Arbeitskammer und des Vorstandes des Eisenbahnerverbandes aus Mailand ein, der den Eisenbahnern den Streikbefehl überbrachte, den aber nur die Eisenbahnarbeiter befolgten, nicht das Fahrpersonal. Auf den Stationen blieben nur die Bahnhofsvorsteher und Beamten im Dienst. Im Hafen streifte alles. Die Maschinen löschten auf den Dampfern die Fester. Das Auswandererschiff „Veltgerie“ nach La Plata kann nicht abreisen, weil 80 Auswanderer ihr Gepäck nicht erhalten können. Die Sonnabend-Nacht bietet daselbst traurige Bild, wie die vorangegangene. Standkollektende Haufen durchziehen die Stadt. Der Sonntag verfließ verhältnismäßig ruhig. An diesem Tage wurde folgendes Manifest des Korpskommandanten Generals del Magna angeheftet, der aus seinem Urlaub nach Genua kehrte war:

Die Regierung beauftragt mich, die Leitung der öffentlichen Ordnung in der Provinz Genua zu übernehmen. Ich wende mich daher an alle ordnungsliebenden Bürger daß sie nicht durch eine unkluge Reugier die kleine Schaar derer vermehren, die gewalttätig ihren Willen durchsetzen wollen. Diese Unruhmacht mißbraucht das heilige Recht der Freiheit, raubt dieses den Outgefinnten und tyrannisiert sie. Das muß ein Ende haben. Ich werde daher, wenn auch zu meinem Bedauern, zu den strengsten Mitteln greifen, um den Zweck zu erreichen, den mir Liebe zum Vaterlande auferlegt!

In dem Manifest steht kein Wort von keinem Belagerungszustand, in Wirklichkeit aber werden alle Maßregeln hierfür getroffen. Das wirkt, der Tag verläuft im großen und ganzen ruhig, die Verhaftung eines sozialistischen Gemeinderates macht Eindruck. Alle, deren Mitwirkung an dem Ausstande erzwungen war, kehren wieder an ihre Arbeit zurück. Am Montag ist die Ruhe völlig wiederhergestellt. Die in die Kasernen abrückenden Truppen werden überall mit dem Rufe: „Evviva l'osarcito!“ (Es lebe das Heer!) begrüßt.

Vom Bremer Parteitag.

Die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg.“ schrieb über den Prinzessinnenführer Abg. Dr. Sadelum mit beifolgender Ironie: „Bürger Albert Sadelum, Volksvertreter und Ritter hoher Prinzessinnen, scheint sich auf Grund

seiner neuesten Verdienste bereits als angehender Oberhofmarschall des Zukunftsstaates zu fühlen. Auf dem Parteitag geberdete er sich als kühnster Zeremonienmeister der Parteifritten und des „guten Tons“. Er meckerte etwas über — ah, ah — „psychologische Rätsel“, deren wir — ah, ah — noch mehrere in der Partei haben. Bistant, was? Beinahe Serenissimus! „Psychologische Rätsel“ sind ja nur in plebejischen Regionen zu finden, wo die Bonnen des Lochstieles und Krautwattensports aufhören und man sich nicht immer strebend bemüht, sich von einer Märchenfee erlösen zu lassen, um nachher selbst als moderner Dornröschenprinz politisch zu debattieren; wo man auch mit largem Punde nicht zu wuchern versteht und wo dem Weltmann alles rätselhaft, unheimlich, unpsychologisch berührt. Erst in den höheren und höchsten Sphären der Menschheit fängt das psychologische Verständnis des Bürgers Sadelum zu funktionieren an. Kein Wunder, daß ihm auch Schippel immer unheimlicher wird. Der Mann ist offenbar „gebildet“, ein moderner Mensch und kein „Prolet“. Aber äußerlich sieht man ihm das garnicht an. Er sieht aus wie ein Modejournal von vor 40 Jahren, kleidet sich wie ein Landpfarrer in Gehrock und Papiertragen. Ein psychologisches Rätsel! Mit diesem Angriff der „Leipziger Volkszeitung“ gegen Dr. Sadelum beschäftigt sich der Bremer sozialdemokratische Parteitag mit scharfen Worten des Tadelns, ferner mit der Kommunalpolitik. Nach längerer Erörterung gelangte ein Antrag Lindemann fast einstimmig zur Annahme.

Ferner besaßte sich der sozialdemokratische Parteitag mit der Waiseifer. Von den Gewerkschaften wurde noch mehr als bisher gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai Protest erhoben. Schließlich wurde aber doch die alte Resolution über die Waiseifer angenommen, welche die Arbeitsruhe, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, als die würdigste Form der Waiseifer empfiehlt. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde noch einmal auf die Schippelfrage zurückgegriffen, wobei es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Ankläger Schippel, dem Abgeordneten Bedebour, und dem Redakteur des sozialdemokratischen „Vorwärts“, Stimmer, kam. Letzterer ist gleichfalls revisionistisch angehaucht und hatte seinen Bericht zu Gunsten Schippels geschminkt. — Schippel ist abgereist. Seine Waiseifer ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Er wird seine Ehrentage Wähler befragen, die ja zu ihm stehen und dann ruhig sein Mandat behalten. Die dazu nötige dicke Haut hat er. Er meinte geschätzte, im nächsten Jahre komme halt ein anderer dran, und das werde so fort gehen, bis Bebel und Kautsky an die Reihe kommen und selber empfinden, wie die Strangulierungsversuche auf das Nervensystem wirken. Dann, aber nicht früher werde Ruhe sein.

Von der Prinzessin von Koburg.

Gräfin Lonpaz, welche bekanntlich am 23. September ihrer Schwester, der Prinzessin Luise, einen zweitägigen Besuch abgestattet hat, interessiert sich sehr für die Schritte, welche die Prinzessin unternimmt, um sich eine neue Existenz zu schaffen. Sie erklärt, man habe auch sie glauben gemacht, daß ihre Schwester irrünftig sei. Graf und Gräfin Lonpaz reisten am Abend des 23. September nach Wien ab. Der Abschied der Gräfin von der Prinzessin Luise war ein sehr ergreifender. Auch der Gattin Weizer, der in den letzten Tagen in Paris weilte, reiste am 23. September nach Wien zurück. Er ist mit einer Mission der Prinzessin Luise an den Advokat Stimmer betraut. Wie ver-

lautet, wird Prinzessin Luise beim Kaiser Franz Josef eine Audienz nachsuchen, um diesem über die Angelegenheit zu berichten.

Nachmal's das Berufsgeheimnis des Arztes.

Von gut unterrichteter medizinischer und juristischer Seite wird der „Ghemn. Allg. Ztg.“ geschrieben: In einer Aufschrift aus ärztlichen Kreisen an den „Hann. Cour.“ ausgesprochene Bedenken gegen die weitgehenden Mitteilungen, die Sanitätsrat Dr. Bierson über den Krankheitszustand bzw. das Liebesleben seiner Patientin gemacht hat, finden ihre Unterstüzung in sächsischen medizinischen Kreisen, wo man mit dem Gebaren Biersons durchaus nicht einverstanden ist. Man spricht allgemein seine Verwunderung über eine derartige Lage Auffassung des Amtsgeheimnisses aus und bezeichnet Biersons Verhalten zum mindesten als taktlos. Darnach ist es nicht ausgeschlossen, daß sich der zuständige Ehrenrat ex officio mit der Angelegenheit befassen wird. Außerdem steht aber nach der ärztlichen Standesordnung einem jeden Kollegen Biersons oder auch jedem Nichtarzte (also Jedem aus dem Publikum) das Recht zu, sich in einer Beschwerdechrift an den Ehrenrat zu wenden. — Ob man auch strafrechtlich gegen Bierson vorgehen wird, ist fraglich. Ein geschätzter Fachmann äußert darüber: Ueber das Amtsgeheimnis des Arztes sagt § 300 R.-Str.-G.-B., „daß der Arzt, der unbefugt Privatgeheimnisse offenbart, die ihm kraft seines Amtes anvertraut sind, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft wird.“ Unter „Privatgeheimnissen“ sind solche Tatsachen aus dem Privatleben gemeint, die nach nicht allgemein offenkundig sind, und deren Bekanntgabe eventuell geeignet ist, das Ansehen, die Ehre und die soziale Stellung der betreffenden Person zu mindern oder zu schädigen. Selbst in dem Falle, wo solche Tatsachen aus dem Privatleben bereits im Umlauf sind, ist der Arzt nicht befugt, ihre Richtigkeit zu bestätigen, zu verneinen oder sie zu wiederholen. Unter „unbefugte“ Offenbarung versteht der Gesetzgeber eine Bekannngabe, zu der die Befugnis nicht vom Patienten selbst oder dessen gesetzlichem Vertreter erteilt ist. Jedenfalls wird der Begriff der „Befugnis“ vom Richter — auch in Fällen, wo der Arzt aus edlen Motiven handelt — sehr scharf aufgefaßt. Selbst wenn der betreffende Arzt den Wahrheitsbeweis für das von ihm Gesagte antreten wollte, würde er damit gar keinen Erfolg haben. Denn damit könnte er sich nur von dem Bewußt der schuldhaften Absicht einer Schädigung befreien. Die Schuld, das Amtsgeheimnis gebrochen zu haben, bliebe in jedem Falle bestehen. Da die gerichtliche Verfolgung der Angelegenheit aber nur auf Antrag, der von dem gesetzlichen Vertreter oder dem Ehe-manne der Betroffenen ausgehen muß, eintreten könnte, wird dieselbe wohl unterbleiben. Luise von Koburg ist entmündigt und ihr Vermund (das Oberhofmarschallamt in Wien) wird wohl kaum einen Strafantrag stellen.

Die Belagerung von Port Arthur

scheint nach den übereinstimmenden neuesten Meldungen doch größere Fortschritte gemacht zu haben, als man bisher annehmen mußte. Telegramme aus verschiedenen Quellen schildern die Lage Port Arthurs als verzweifelt. London. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Tschifu, das erklärt, daß die Lage in Port Arthur verzweifelt ist. Die Verteidiger seien auf wenige tausend Mann zusammengeschmolzen, von denen viele noch krank sind. Die russischen Truppen hätten Wunder der Tapferkeit verrichtet, seien aber außer Stande gewesen, die allmähliche An-

markt.
04.
77
72
67
65
58
50
70
66
62
40
42
38
32
37
35
30
57
53
50
04.
89,20
101,95
89,90
101,90
88,85
100,45
108,60
S. IV. 102,90
100,10
99,20
103,25
103,60
175,—
835,—
139,75
180,75
104,—
99,90
145,—
5,0 Km.
2,6
7,5
7,5
6,1
6,6
4,2
4,9
5,6
daß jene
eben nicht
wäre sonst
dem Umr
recht, aber
dem plid-
und sagte
über, Herr
v. Roi-
Rheinlän-
Wäbchen
ndem ich
n.“
lichte, war
verlassen
einer Gke
nicht am
stunde und
schritten
den Weisen
am liebsten
schied zu
erte diese
110,20

näherung der Japaner, die immer über frische Truppen verfügen, zu hemmen. Die Küstenforts seien im Besitz der Japaner, die auch bereits einige innere Forts erobert haben sollen. Eines davon sei zerstört, zwei andere seien schwer beschädigt.

LONDON. Alle während der letzten 24 Stunden aus dem Kriegsgebiet eingetroffenen Meldungen bestätigen, daß Kurapatkin bei Kudben keine Schlacht annehmen wird, sondern, daß er sein Hauptquartier bedeutend weiter nach Norden verlegt hat.

Rundschau

— Ein **Drohbrief** gegen das Leben des deutschen Kaisers ist dem deutschen Generalkonsul in Newyork zugegangen, wie dem „D. T.“ von dort gemeldet wird. Der mit Schreibmaschine hergestellte Brief scheint anarchistischen Ursprungs zu sein. Solche Drohbriefe sind gewiß schon viele von anarchistischen Mordegellen abgehandelt worden. Das heftige Gleichgewicht unseres Kaisers hat ihrer noch keiner zu lädren vermocht.

— Die **Fürstin Widmark** veröffentlicht folgende Dankagung: „Während der Krankheit und nach dem Tode meines geliebten Mannes sind mir aus allen Kreisen unserer Freunde, von einzelnen und von Vereinen, von nah und fern so viele Beweise der Teilnahme zugegangen, daß es mir leider unmöglich ist, jede Rundgebung besonders zu beantworten. Ich werde den Zeitungen dankbar sein, wenn sie durch die Aufnahme dieser Worte allen, die in den letzten, schweren Tagen meiner und meiner Kinder mit Liebe gedacht und ihr Mitgefühl durch die Spende prächtiger Blumen zum Ausdruck gebracht haben, meinen warmen und herzlichsten Dank bekannt geben wollen.“

— Die **Dresdner Bank** verfügt nunmehr über 26 1/2 Mill. **Hibernia-Aktien**, besitzt also die Mehrheit des Kapitals. Auf die Dauer wird demnach die Hibernia kaum der Verstaatlichung widerstehen können. Der Widerstand wird rasch gebrochen werden, sobald erst der jähliche Aufsichtsrat bei seiner Reunión unterlegen sein wird.

— Der **Kegel des Fürstentums Lippe-Detmold**, **Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld**, von dessen leidendem Zustande in der letzten Zeit mehrere Meldungen zu berichten wußten, ist im 63. Lebensjahre in seiner Residenz verstorben. Der Verewigte war mit Karoline Gräfin von Wartensleben vermählt und hinterläßt 3 Söhne und 3 Töchter. Der älteste Sohn ist Graf Leopold, geboren 1871, vermählt mit Bertha Prinzessin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

— Ein **Blutbad** ausgerichtet hat am letzten Mittwoch der Berliner Morgenschneelag zwischen den Stationen Hof und Mehlener. Dort wurde eine Anzahl Weibevieh, das sich auf den Bahnkörper verlaufen hatte, überfahren und getötet. Unter anderem wurde ein Stollischer Ochse jermalmt, drei Ziegen wurden die Köpfe abgefahren und zwei Rähje erlitten derart schwere Verletzungen, daß sie sofort geschlachtet werden mußten. Glücklicherweise entging der Zug der Entgleisung.

— **Berlin.** Der beim Grafen Arnim in Blumenberg angestellte Förster Stempel wurde am Sonnabend von einem Berliner Bildnerer, welchen er beim Zerlegen eines

Kehes überraschte, erschossen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— **Köln.** Der Sonntag hat zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Ein von der Reise zurückkehrender Witwer sprang, als er auf dem Bahnsitz seiner Kinder ansichtig wurde, die freudestrahlend die Rückkehr des Vaters erwarteten, von dem in die Bahnhofsfläche einlaufenden Zug. Er geriet unter die Räder und wurde durchsächlich jermalmt. — Ein Mädchen blies eine brennende Lampe aus, letztere explodierte und ergoß den brennenden Inhalt über das Mädchen, das, bevor Hilfe kam, elendiglich verbrannte. — In Gräfenberg überfuhr ein Rotormwagen einen Kinderwagen. Ein Kind ist tot, ein anderes tödlich verletzt.

— **Köln.** Gegenüber Wiener, aus Gmündener Weisenkreisen verbreiteten Blättermeldungen, daß nach der Verlobung des Kronprinzen Verhandlungen aufgenommen würden, wozu die Wiederherstellung Braunschweigs in erweiternden Grenzen unter Einwirkung einer weislichen Dynastie, wird offiziell erklärt, daß keine maßgebende Stelle in Deutschland daran denke, sich auf derartige Verhandlungen einzulassen, es lohne kaum der Mühe, sich mit solchen Selbsttäuschungen ernstlich zu befassen. Andererseits bewiesen diese von weislicher Seite angeblich ausgestreuten Gerüchte die Unmöglichkeit, die Familie der Welfen unter die Fahle der deutschen Bundesfürsten wieder aufzunehmen.

— **München.** Die bayerische Regierung hat der Verstaatlichung der pfälzischen Bahnen auf Grund der in der Generalversammlung vom 18. Juli 1904 formulierten Vorschläge zugestimmt und den Bahngesellschaften die Annahme ihres Kaufangebotes mitgeteilt. Dem Ministerium erübrigt nunmehr die Ausarbeitung der Verstaatlichungs-Vorlage für den im Herbst 1905 zusammenzutretenden Landtag.

— **Rheinhdt.** Bei der im evangelischen Pastoratgebäude stattgehabten Gasexplosion haben der Pastor, dessen Frau und zwei Kinder, sowie zwei Dienstmädchen derart schwere Brandwunden davongetragen, daß die Ueberführung sämtlicher Verwundeter in das städtische Krankenhaus angeordnet wurde. Die Explosion war so heftig, daß die benachbarten Wohnungen in Mitleidenschaft gezogen wurden.

— **Wien.** Der Kreisturntag des 15. Turnkreises (Deutsch-Oesterreich) beschloß mit mehr als Zweidrittelmehrheit seinen Austritt aus der deutschen Turnerschaft und Umwandlung in einen selbständigen Turnkreis.

— **Rom.** Der Belau zeigt wieder vermehrte Tätigkeit. Der obere Bahnhof der Drahtseilbahn steht in Flammen. Aus dem Alrio del Cavallo wurde ein Steinblock von 18 Tonnen Inhalt geschleudert.

Eine große Betrugs-Affäre

ist in Leipzig passiert. Geschädigt ist die Allgemeine deutsche Kredit-Anstalt durch einen Grafen von Wedell. Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt darüber: Es muß dem Schwindler bekannt gewesen sein, daß zwischen der Hinterlegungsstelle des hiesigen Königlich-Kammergerichts und den Kassen hiesiger großer Banken, die stets einen namhaften Vorrat mündelsicherer Papiere zur Verfügung halten, eine der strengsten Vorkehrungsregeln einigermassen entkleideter Geschäftsverkehr besteht, derart, daß beispielsweise von der Hinter-

legungsstelle häufig größere Posten solcher Papiere bei den Banken kurzer Hand gekauft werden, ohne vorher die Börse in Anspruch zu nehmen. Darauf baute anscheinend der Herr „Graf“ seinen Plan. Er hatte ihn schon seit einigen Tagen vorbereitet, denn er verfuhr, sich gerichtsbekannt zu machen, indem er sich angeblich schon Donnerstag und Freitag mit Hilfe seiner Gerichtsdiener bei einem Richter durch einen Gerichtsdieners einführer ließ. Dieses Gerichtsdiener hat er sich am Sonnabend, natürlich ohne daß dieser den Beitrag abgab, für seine Zwecke bedient. Auf eine uns bisher unauferklärte Weise brachte der Herr Graf es fertig, zwei der auf Nummer Nr. 35 des Königlich-Kammergerichts (eben der genannten Hinterlegungsstelle) gebrauchlichen Formulare derart auszufüllen, daß sie an die Leipziger Filiale der Sächsischen Bank und an die Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt den Auftrag enthielten, je 12000 Mark Reichsanleihe oder Konfols an die gerichtliche Hinterlegungsstelle einzuliefern. Diese Schriftstücke ließ der Graf durch den uniformierten Gerichtsdiener auf den genannten Instituten präsentieren. Bei der Sächsischen Bank waren die gewünschten Papiere gerade nicht vorrätig; auch fiel dem Direktor der Umstand auf, daß das Schriftstück keine Unterschrift trug. Dadurch blieb die Sächsische Bank vor Schaden bewahrt. Der Graf war foltbillich genug, daraufhin den ganzen Betrag bei der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt einfordern zu lassen, worauf 24000 Mark preußische Konfols durch einen den Gerichtsboten begleitenden Kassensboten nach der Gerichtsstelle geschickt wurde. Die Dreistigkeit des Betrügers ließ sich aber hiermit nicht genügen. Er muß es auf irgend eine Weise verstanden haben, den Kassensboten der Kredit-Anstalt, der ihm die Konfols ausgehändigt hatte, zum Warten auf die Quittung zu bewegen, denn wir hören weiter, daß der Herr Graf den abnungstosen Gerichtsdiener zur Leipziger Filiale der Deutschen Bank entsandte und an deren Effektenkasse die gesamten Konfols verstreuen ließ. Auf der Deutschen Bank hatte man über die Geschiehtigkeit dieses Geschäftes umsonstiger Zweifel, als der Gerichtsdiener auch dort bekannt und von dem Grafen beauftragt war, dort die jeder-mann, auch dem Gerichtsdiener selbst glaubhafte Erklärung abzugeben, daß der Herr Graf um 1 Uhr einen Hypothekentermin habe und des baren Erlöses der Papiere rasch bedürfe. Der Gerichtsdiener beilegte sich denn auch die empfangenen Kassenscheine seinem Auftraggeber gewissenhaft im Gerichtsgebäude auszubändigen, worauf dieser schleunigst verschwand. Der Verkauf spielte sich etwa um 1 1/2 Uhr ab und zwar so rasch, daß die Wartzeit dem Kassensboten der Kredit-Anstalt nicht zu lang geworden war.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 27. September 1904.

— Ein Angebot, wie man es kaum für möglich halten sollte, machen die R. F. Heinrich'schen Werke in Raundorf ihren Gläubigern, sie bieten zum Erlaunen der Welt 10 % und hoffen dadurch gerettet zu werden. In einem großen Schreiben legen sie ihre Verhältnisse dar und schließen ihre schlechte Lage auf die hohe Zinsenlast an

Hypotheken und Bankkapital, auch die ständigen Abzahlungen der Neubaulieferungen und der Zusammenkunft zweier Oefen sollen die Schuld tragen. In ihrem Angebot schreiben sie u. A.: Zur Rettung der Gesellschaft ist uns in letzter Stunde von befreundeter Seite eine geringe Summe zur Abfindung der kleinen Kreditoren zur Verfügung gestellt worden und richten wir hiermit das dringendste Ersuchen an Sie, uns Ihre Einwilligung umgehend dahin zu geben, daß Sie bei einer Auszahlung Ihres Guthabens am 15. Oktober a. o. mit einer 10 Prozent-Abfindung zufrieden sind. Wir möchten Sie im eigensten Interesse bitten, uns Ihre Einwilligung ohne Zögern zu geben, denn im Konkursfälle würden höchstens 1 Prozent für Sie herauskommen. Seien Sie versichert, daß wir späterhin Ihren kleinen Verlust gern durch größere Aufträge wieder glatt machen werden.“

— **Raunhof.** Ueber 300 Personen hatte der Titel „Alte Leipziger-Sänger“ am Sonntag nach dem Konzertsaal gelockt. Bis auf einige gute Nummern lehrten allerdings Viele enttäuscht nach Hause, obwohl die Truppe über einige gute Kräfte verfügt. Man legt heute keinen großen Wert mehr auf schöne Gesänge, von dem ganzen Programm kam nur ein einziges Quartett zum Vortrag. Heute spielen „Lomische Kletterer“ gewürzt mit trommelgeschüttelter Blasmusik die erste Rolle, und das ist entschieden ein großer Fehler, wer die „Leipziger Sänger“ besucht, der will auch einen schönen Gesang hören. Wenn nun gar noch Nummern zur Auf-führung gelangen, wie z. B. „Der Feuerwehmann Sockelmann“ und „Smil auf der Wanderschaft“ in welchen „zweifelhafte Andeutungen“ und „alte Kaulauer“ den Humor fördern sollen, so kann das den Ruf einer Gesellschaft nur beeinträchtigen. Raunhofs Publikum ist durch die Nähe der Großstadt in diesen Sachen verwöhnt, und es dürfte sehr angebracht sein, recht vorsichtig mit der Wahl des Programms zu Werke zu gehen. Wir sind durchaus nicht ungerecht und lassen Jedem das Seine. Die Sänger hatten sehr wohl das Zeug gute Gesänge aufführen zu können. Wenn Jemand ein besonderes Lob verdient, so war es der Damenbarfänger, welcher seine Aufgabe mit außergewöhnlichem Talent zu lösen wußte, desgleichen der Tanzhumorist.

— **Se. Majestät der König** hat Herrn Kommissionsrat Woskau, dem Begründer und Leiter des Ophth.-Museums, eine von ihm auch auf seinen Auswahlsjahrgängen im Bittauer Gebirge benützte vollständige Jagd-ausrüstung inklusive Doppelgewehr mit dem Namenszuge auf silberner Platte gestiftet, außerdem eine Jagd-ausrüstung des verstorbenen Prinzen Albert, welcher gleichfalls wiederholt in Ophth. zur Jagd weilte, endlich eine Anzahl feiner Gedenkstücke an den hochseligen König Albert.

— **Ein Ehrenhonorar** von 1000 Mark legt die „Gartenlaube“ im Herbst 23 dem Glücklichen aus, der im freien Wettbewerb den Genius Rolles, unseren unsterblichen Nationalhelden, am schönsten und sinnigsten im Liebe zu preisen weiß.

— **Grimma.** Auf dem Marktplatz wurden unter großem Andrang Raufstücker die au-rangierten Hulsarenpferde versteigert, an Zahl etwa 50. Die Pferde waren in 2 1/2 Stunden sämtlich an den Mann gebracht. Durch-

schnittlich wurde bezahlt.

— **Leipzig.** Täubchenweg belabngleiste der Müller aus R wagen umgeriffene Giltte von Passa schäften gelang außer anderen Kr bruch erlitten ha zuziehen. Mitle nach dem Kranke Aufkommen gen

Der Zerri „Lokal-Kommission gegen das Theat auch gegen die Müller aus R sämtliche Verträge billigen Arbeiter alles weil die R den Sozialdemo Zweden nicht z Die Hofstetteru Direktors Hartm ihn zu ruinieren Kain auch das J

— **Großenha** Rufänder Bier bei Raundorf po Schranken gefel bliche braufte au kommende Person gegenwart des R die Berde vom Der Hinterwage zerrümmert.

Das „Gro Eine Sellenheit, gegangen ist, kar eingelehen werde gefolgtenen Jah 1 Meter lang natürlich tot ist wird.

— **Roffen.** 22. d. Mts. erklä kollegium mit elf eine Einführungs Hunde und ersucht zu treffen, daß E unter Aufsicht er Strafe frei umb

— **Weinbühl** Raminskyerschoff als er zu einer richtvoerhandlung dortige Landgeric Ein hobes W Woche drei Frau Nachdem vor eini Alter von über 100 Jahren erre fanden sich über

— **Dresden.** Ist heute den L friebiegend; der R Leibartz Dr. Fiel Büllnig, um dort oberarzt Dr. Sell

Sarle Höpfe.

Roman von V. Corony.

„Beste Tante, meine Zeit...“
 „Sie wird Dir noch nicht verbieten, ein Glas Bowle mit uns zu leeren. Du weißt ja, wenn sich einer empfindlich bricht die ganze Gesellschaft auf. Das darfst Du mir nicht antun. Ich freue mich so sehr, die Söhne meiner Schwöcher hier zu haben. Gönne mir das kurze Vergnügen.“
 „Aber...“
 „Kein Aber! Du bleibst, nicht wahr?“
 „Wenn Du beschiest.“
 „Ich bitte darum.“
 Das Dienstmädchen kam, ein Tablett mit Gläsern auf das Büffet stellend, während Natalie mit der Bowle folgte, das nach Annahms duftende Getränk eingoß und dafür sorgte, daß jedem Waffe angeboten wurde.
 Sie stand Bruno gerade gegenüber.
 „Ein merkwürdiges Gesicht“, dachte er, „diese hohe Stirne, diese tiefen, grauen Augen mit dem festen ruhigen Blick künden Intelligenz und Energie, doch kein weiches, warmes Gemüt. Man friert in ihrer Nähe und sucht sie doch. Warum eigentlich? Vielleicht, weil alles an dem Mädchen gleichsam wie aus Marmor gemeißelt ist, nicht nur die wenig beweglichen Züge, die meistens denselben eigigen Ausdruck festhalten, nicht nur die hohe, imponierende Gestalt, deren Nacken die Fähigkeit sich zu beugen verliert, nein, das nicht allein, sondern auch das unerschütterliche Wollen, das trotzige Hinnehmen eines wenig beneidenswerten Loses; denn befriedigt kann sich die stolze thakräftige Natur unter solchen Umständen unmöglich fühlen. Sie verschmäht nur zu klagen und erträgt mit hochmütiger Ergebung das Unvermeidliche. Da steht wieder einmal eine auf dem unrichtigen Platz und behauptet ihn mit strengstem Pflichtgefühl aber ohne Freude und innere Genugthuung. Da geht jemandes Lebensluft und Lebensfreudigkeit langsam, aber unaufhaltbar zu Grunde, wie eine Blume, die verkümmert, weil ihr jeder Sonnenstrahl fehlt, wie eine Quelle, die zwischen Sand und Steinen versiegt.“
 Diese Reflexionen ließen Wehring logar momentan auf Bertha vergessen. Er wurde erst durch Noirod aus seinem Nachsinnen geweckt, der plötzlich neben ihm stand und mit wirklich gewinnender Liebenswürdigkeit sagte: „Nachdem wir uns hier zu-

sällig getroffen haben, steht dem Wetter meiner Frau unser Hans natürlich jederzeit offen. Ich würde mich aufrichtig freuen, wenn Sie und Ihr Bruder recht oft kommen wollten. Arnos Talent wird seiner Familie noch Ehre machen.“
 „Ich habe das Erstlingswerk des jungen Künstlers in dem Salon der Gräfin K. gesehen. Es verspricht viel für seine Zukunft, wenn sich Kunstfreunde, zu denen ich mich auch rechne, für ihn interessieren. Der Unterstützung bedarf ja jedes Talent, bevor es sich durchgerungen hat. Also, auf baldiges Wiedersehen, lieber Cousin. Ich gedente auch, Frau von Waldens gefällige Abende künftig mehr zu frequentieren. Es macht ihr Freude, und man fühlt sich wirklich recht behaglich hier.“
 Sein Blick streifte flüchtig Fräulein von Sterned, die es nicht zu bemerken schien.
 Wehring verneigte sich dankend und sagte, eine Zusage umgehend: „Sie stehen wohl im Begriff, sich zu entfernen?“
 „Ja, wer so von gesellschaftlichen Verpflichtungen gleichsam erdrückt wird, muß wenigstens noch ein paar Stunden Schlafes zu gewinnen suchen. Aber lassen Sie sich nicht stören.“
 „Wir können ja auch nicht länger verweilen“, erwiderte Bruno. „Ich wenigstens muß unbedingt fort, meine Stunden nehmen mich jetzt vollständig in Anspruch.“
 Vergewens spähte er nach dem Bruder, konnte diesen nirgends entdecken, begleitete Noirod und sah eben, wie Arnos der Cousine den pelzverbrannten Abendmantel umlegte.
 Ihr zartes Gesichtchen glühte in lieblichem Rosenrot. Es nahm sich ungemein anmutig unter der Kapuze aus, welche die metallisch schimmernden Haarwellen nicht ganz verdeckte. Mit etwas nervöser Lebhaftigkeit plaudernd und ihre Worte bald an diesen, bald an jenen richtend, hauchte Bertha die Treppe hinab und schlüpfte, indem sie sich leicht auf des Vaters Arm stützte, in die Equipage, deren Samtissen denselben schwachen, süßen Duft ausstrahlten, wie die Kleider der jungen Frau.
 Dann traten auch die Brüder den Heimweg an. Der ältere schweigend und in sich gekehrt, der jüngere in beinahe ausgelassener Laune.
 „Du thatest ganz recht, mich zu Tante Walden zu bringen“, sagte letzterer, als sich beide am Kreuzungspunkt ihrer Wege trennten. „Das war ein löstlicher Abend! Jetzt glaube ich meine richtige Arbeitsstimmung auch wiedergefunden zu haben. Dazu muß man eben einmal aus dem Gewohnten heraus. Gute Nacht!

„Du scheinst schlaftrig zu sein. Auf Wiedersehen! Wir werden uns ja jetzt doch oft bei Noirods begegnen.“
 „Schwerlich. Ich gedente von seiner Einladungs keinen Gebrauch zu machen und soll ich Dir raten...“
 „Run?“
 „So folge meinem Beispiel.“
 Ein kurzes Lachen, dann reichte Arnos dem Bruder abschiednehmend die Hand und erwiderte: „So empfehlenswert es sonst mag, in Deine Fußstapfen zu treten, diesmal fühle ich mich nicht geneigt dazu. Willst Du Dich fern halten, vermutlich der alten Feindschaft wegen, die sich doch jetzt auch endlich überlebt haben müßte, so handle nach Deinem Gutdünken. Was mich anbelangt: ich werde hingehen.“
 Bruno blieb dem einmal gefassten Vorsatz treu. Er fühlte, daß es eine wundt Stelle in seinem Innern gab, die noch nicht genügend vernarbt war und es vielleicht nie sein würde und daß ihn ein öfteres Zusammentreffen mit Bertha nur um die zu einer erfolgreichen Arbeit unerläßliche Ruhe bringen konnte. So besuchte er einfach der Form wegen Frau von Walden, aber stets in den Vormittagsstunden, wo man höchstens fremde, gleichgültige Personen bei ihr traf, Natalie, das Heimchen, suchte dann immer aus dem Zimmer, sie hatte ja stets alle Hände voll zu thun, kam und ging wie ein Schatten und wurde ebenso wenig beachtet, wie ein solcher, verlangte auch gar keine Aufmerksamkeit und wies sie höchstens läch zurück.
 Fräulein von Sterned muß doch ein rechter Segen für Dich sein, Tante?“ bemerkte Wehring eines Tages.
 „Wie man's nimmt“, erwiderte sie. „Sie ist niemals herzlich und zuthunlich, und gerade das entbehre ich so sehr, seit mich das einzige Kind verlassen hat. Wenn ich wenigstens wüßte, daß sie glücklich ist.“
 „Es liegt wohl gar nicht in ihrer Natur, es zu sein.“
 „Da irrst Du. Als ganz junges Mädchen war sie der verführerische Frohsinn.“
 „Natalie?“
 „Wer spricht von der?“
 „Ich denke, Du thust es.“
 „Und ich glaubte, Du meinst Bertha.“
 „Wie sollte ich? Sie gehört ja dem Mann ihrer Wahl und schweigt in allen Freuden des Daseins.“

„Liebster, ich wie so oft. Ich ging doch möglicher war fast noch verlobte und ich stier Absicht, bezeichnen, denen man nicht wurde in sehtig bewirtschaftete nicht mit ich verzählte Untergerbe große Verluste. Noirod sich dem günstige Abigung nehmen Namens sichert. Sage sel...“
 „Ich mache...“
 „Es war ganz na...“
 „Nicht wahr?...“
 „Nehme Dame wu...“
 „dieses Weib...“
 „Worans ich...“
 „Es ist so.“
 „Könnte Dert...“
 „O nein, sie gegenüber, aber ei...“
 „des Blick zu grü...“
 „vorliegende, aber...“
 „und ich sage Dir...“
 „terren Bodenlag...“
 „gefunden und in...“
 „ihre Vanden, ihre...“
 „ist unglücklich...“
 „ich mir selber mi...“
 „richte Mutter ge...“
 „Du machst ge...“
 „Noirod...“
 „Beigt sich a...“

schnittlich wurden sie mit 160 bis 170 M. bezahlt.

Leipzig. Sonnabend abend wurde am Täubchenweg beim Uberschreiten der Straßenbahnsteife der Oberpostassistent Herrmann Müller aus Reudnitz von einem Motorwagen umgerissen und überfahren. Erst mit Hilfe von Passanten und Feuerwehrmannschaften gelang es, den Verunglückten, der außer anderen Kontusionen auch einen Schädelbruch erlitten hatte, unter dem Wagen hervorzuheben. Mittels Rettungswagen wurde er nach dem Krankenhause gebracht, wo an seinem Aufstehen gezweifelt wird.

Der Terrarismus der sozialdemokratischen „Lokalkommission“ in Leipzig ist nicht allein gegen das Theater am Thomasing, sondern auch gegen das Leipziger Schauspielhaus (Dir. Hartmann) gerichtet, mit welchem sämtliche Verträge wegen Veranstaltung von billigen Arbeiteraufführungen gekündigt sind — alles weil die Direktion des Zentraltheaters den Sozialdemokraten ihre Säle zu politischen Zwecken nicht zur Verfügung stellen will. Die Boykottierung des absolut unbeteiligten Direktors Hartmann geschieht in der Hoffnung ihn zu ruinieren, damit durch seinen ersehnten Ruin auch das Zentraltheater geschädigt werde.

Großenhain. Als ein Geschirr der Raubfänger Bierbrauerei den Bahnübergang bei Raundorf passierte, wurden plötzlich die Schranken geschlossen. In demselben Augenblicke braute auch schon der von Rußland kommende Personenzug heran. Der Geistesgegenwart des Raubfängers gelang es, sich und die Herde vom sicheren Tode zu erretten. Der Hinterwagen wurde vom Zuge völlig zertrümmert.

Das „Großenhainer Tagbl.“ schreibt: Eine Seltsamkeit, die uns aus Leserkreisen zugegangen ist, kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden: ein im Einzelnen aufgeschlagenes Hühnerfleisch lebend vorgefundener, 1 1/2 Meter langer Bandwurm, der jetzt natürlich tot ist und in Spiritus aufbewahrt wird.

Rosfen. In seiner letzten Sitzung am 22. d. Mts. erklärte sich das Stadtordekollegium mit elf gegen zwei Stimmen gegen eine Einführung des Maulkorbzwanges für Hunde und ersuchte dagegen den Rat, Bestimmung zu treffen, daß Hunde in unserer Stadt nur unter Aufsicht erwachsener Personen auf der Straße frei umherlaufen dürfen.

Weinböhla. Der Förster a. D. Kaminsky erlosch sich gestern in seiner Wohnung, als er zu einer gegen ihn schwebenden Gerichtsverhandlung nach Dresden vor das dortige Landgericht hinführen sollte.

Ein hohes Alter haben in der vergangenen Woche drei Frauen in Dresden erreicht. Nachdem vor einigen Wochen ein Mann im Alter von über 100 Jahren seine irdische Laufbahn vollendet hatte, verstarben vor einigen Tagen zwei Frauen im 96. Lebensjahre, während die dritte, Frau verw. Oberstleutnant Wittig, am 18. September 1804 in Warichau geboren, ein Alter von über 100 Jahren erreichte. Zwei von ihnen befanden sich über 80 Jahre im Witwenstande.

Dresden. Das Befinden des Königs ist heute den Umständen angemessen, befrühligend; der König hat das Bett verlassen. Leibarzt Dr. Fiedler fährt heute wieder nach Pillnitz, um dort abwechselnd mit Generaloberarzt Dr. Selle Dienst zu tun.

Strehla. Die gefährlichen Kinderkrankheiten Diphtheritis und Scharlach treten jetzt hier epidemisch auf. Mehrere Krankheitsfälle sind bereits tödlich verlaufen.

In **Mittweida** stürzten am Sonnabend nachmittags zwei Mädchen im Alter von 6 und 7 Jahren in einen 14 bis 15 Meter tiefen, nicht mehr benutzten Brunnen. Es gelang, die Verunglückten ans Tageslicht zu bringen. Die Wiederbelebungsvorläufe waren nur bei der 7jährigen Margarete Frißke von Erfolg, während die 6jährige Elise Ulbricht ertrunken war.

Geyer. Frau Großhupf, welche etwa 15 Jahre lang das Amt einer Vorsteherin des hiesigen Frauenvereins bekleidete, erhielt durch Herrn Amtshauptmann Grafen Völkner unter entsprechender Feierlichkeit die silberne Karolamedaille ausgehändigt.

Während die Lage allgemein ist, daß die Kartoffeln infolge der langanhaltenden Dürre im Wachstum zurückgeblieben sind, bleiben andererseits auch in diesem Jahre die Proben von Niesentartoffeln nicht aus. So wurden letzter Tage auf einem Felde in **Großweischchen** vier Kartoffeln gefunden, die so groß wie Rindesöpfe sind; eine derselben wiegt reichlich 1 1/2 Pfund.

Ihren Lokomotivbau gänzlich aufzugeben beabsichtigt die Sächsischen Maschinenfabrik in **Chemnitz**. Infolge Uebernahme ausländischer Aufträge zu Verluspreisen, nur um die eingekleideten Beamten und Arbeiter beschäftigen zu können, ist im letzten Geschäftsjahr für den Lokomotivbau wiederum großer Vertriebsverlust entstanden. Die Bestellung von Lokomotiven für Eisenbahnen innerhalb Deutschlands war gering und ganz ungenügend. Nur die sächsische Regierung hat für das Staatsjahr 1904/05 die Beschaffung von 30 Lokomotiven vorgezogen.

In ein Kontor in **Zittau** kam während der Abwesenheit des Chefs ein dortiger Händler und verkaufte an den Vertreter des Chefs Waren, die er erst demselben Chef vom Lagerplatz am Bahnhofe gestohlen hatte.

Baunzen. Dem 5 Jahre alten Söhnchen eines hiesigen Bürgerkassabeholders, das sich eine leichte Erkältung zugezogen hatte, wollte die Mutter ein Dampfbad verabreichen. Hierbei wurde das Kind von den heißen Dämpfen so schwer verbrüht, daß wenige Stunden später der Tod eintrat.

Zu dem Automobilunfall in **Niederhäslein** wird noch gemeldet: Bei der Kurve am Wasthose zu Niederhäslein steuerte Herr Franz sen. nach links, dabei wurde das linke Vorderrad infolge der scharfen Wendung an das Spritzblech und wahrscheinlich an den Wagenkasten gedrückt, so daß es aufhören mußte, zu laufen; dadurch wurde der vordere Wagen angehalten und der hintere Teil mußte sich in die Höhe heben; er überschlug sich dann. Die Fahrt war mit der größten Geschwindigkeit ausgeführt worden und hatte die Bestürzung derer erregt, welche das rasende Fahrzeug beobachtet hatten. Besonders tragisch war das Schicksal des Herrn Berber. Wenige Tage vorher äußerte er beim Vorbeifahren eines Automobils zu einem Bekannten: „Nicht zehn Pferde brächten mich in so ein Ding“; trotz dieser Abweisung ließ er sich am Unglückstage dennoch überreden, nachts stalt mit dem Geschirr, das auf ihn wartete, die Heimfahrt mit dem Automobil anzutreten. Es sollte seine erste und letzte Fahrt sein.

Die **Elbquelle** auf dem Ramn des Riesengebirges ist vollständig versiegt; das Queckenbassin weist keinen Tropfen Wasser auf. Diese Erscheinung ist bisher noch nie beobachtet worden. Gestern ist die Elbe wiederum gefallen, und zwar um 1 Zentimeter. Sie steht auf 197 Zentimeter unter Null.

Kamerun im Zeichen des Fortschritts.

Dem Jahresbericht der Basler Mission entnehmen wir folgendes Miniaturbild vom Leben am Kamerunfluß: „In Duala bemerkt man einen fortschreitenden Einfluß des Christentums, eine allmähliche Umwandlung der öffentlichen Meinung ein Zurücktreten heidnischer Sitten, da und dort schon ein Ueberwiegen des christlichen Elements über das heidnische, eine Empfänglichkeit für die Bildung, die die Schulen bieten. Die Kapellen und Kirchen sind an manchen Orten auch besetzt, manchmal sogar überfüllt; die Gemeinden zeigen ein Streben, schöne und würdige Kapellen zu bauen und werden dabei auch von Heiden unterstützt. Von dem Bildungstreben des Volks zeugt z. B. das gute Lob, das der Vorsteher der Schule in Bonebela und der der Mittelschule in Bonaberi dem Leiter seiner Schüler gibt, auch die ermutigende Erfahrung, die man bis jetzt mit einem Monatsblatt für die Christen und Insantheit für die Lehrer gemacht hat; dasselbe hat 600 Leser. Wenn es sich auf dieser Höhe hält, kann es in wertvoller Weise an der geistigen Hebung des Volkes mitarbeiten. Der erste Jahrgang enthält auch einige Arbeiten von Eingeborenen; unter anderem ein Gedicht von Joseph Esolo zum Andenken an den verstorbenen Lehrer Gjang. Durch energische Maßregeln der Regierung hat sich auch das äußere Bild von Duala vorteilhaft verändert. Es wurden gute, gerade und breite Straßen in den Städten angelegt, während früher nur schmale und schmutzige Fußpfade von einem Stadtteil zum andern führten. Ohne Zweifel sind dadurch auch die Gesundheitsverhältnisse verbessert worden. Leider verbindet sich aber mit dem Segen der Kultur auch sehr verderbliche Wirkungen des Handels und des Bandels der Europäer. Obwohl der Zoll auf Branntwein erhöht worden ist, wird er doch massenhaft eingeführt, und wenn man auf den schönen neuen Straßen eine Volksansammlung bemerkt, so ist es vielfach eine Branntweinschmeichelei, die die Leute anzieht. Erdarmungslos wird das Volk durch den Branntwein ruiniert. Vieles ergeben sich auch schon Weiber und Kinder dem Laster.“

Eine originelle Geschichte

wird aus Steinbach erzählt: Sie sahen so frühlich beilammen und hörten anständig auf den Gesang der Amsel, die vor ihnen auf dem Tische stand. Ja, ja, die Amsel stand auf dem Tische im Wirtshause zu Steinbach bei Lausitz, denn es war eine sogenannte Schnapsamsel, die man wohl auch einen Faustspiel zu nennen pflegt. Und ihrer Melodie lauschten zu der Herr Gemeindevorstand G. von Steinbach und ein fahrender Bettler; nach heutigen Tages weiß man nicht, woher er kam der Fahrt und wie sein Ram' und Art. Am 2. Februar — es war ein häßliches Wetter mit Glätte —

übergab der Bedarm dem Gemeindevorstand G. einen Bettler, den er auf frischer Tat beim Fischen abgefaßt hatte, zur Erledigung der weiteren Schritte. Der „Fürst“ suchte erst nach dem Gemeindevorstand U., um ihn mit dem ehrenvollen Auftrag zu beglücken, den Delinquenten nach Lausitz ins Gefängnis zu schaffen. Der Gemeindevorstand war nicht zu finden, auch kein anderer handfester Mann, der den Transport übernehmen wollte. So mußte der „Fürst“ sich mit dem Bettler in eigener Person auf die Weine machen lassen. Um ein gutes Einvernehmen zu erzielen, lud der Gemeindevorstand den Wandersmann ein, mit ihm erst mal eine Amsel zu trinken. Der war sofort dazu bereit; nach der Stärkung wurde aufgebrochen. Unterwegs im düstern Wald glitt G. aus, und nun machte er dem Bettler den Vorschlag, allein nach Lausitz zu gehen und sich zu stellen. Der Bettler verschwand in der angegebenen Richtung in der rauschenden Nacht. G. kehrte in die Kneipe zurück. Raun hatte er es sich da bequem gemacht, da öffnete sich die Tür, und der Bettler war wieder da. Beide ließen sich weiter von der Amsel vorführen, bis der Gemeindevorstand U. in die Erscheinung trat. Dem wurde nun der Arrestant übergeben mit dem Befehl, ihn nach Lausitz zu transportieren. Der Diener der Gemeinde Steinbach ist aber ein ebenso großer Gemütsmenschen wie sein hoher Chef; er nahm seinen Arrestanten mit nach Hause, da der Stall des Gasthauses so voller Stroh war, daß dieser Raum nicht als Detentionszelle benutzt werden konnte. Zu Hause erquidete er den Fischebruder mit Speise und Trank, und nun sollte der Transport endlich vor sich gehen. Da bat der Bettler, noch einmal auf einen Augenblick austreten zu dürfen, was ihn auch in Gnaden gestattet wurde. Er trat aus und — ist nie mehr gesehen worden. Wegen Entweichenlassens eines Gefangenen wurde nun der Gemeindevorstand G. zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt; sein untergeordneter Gemeindevorstand U. kam mit einer Geldstrafe von 10 M. davon.

Aus aller Welt.

* **Briefe aus dem belagerten Paris.** In der Internationalen Briefmarken-Ausstellung, die kürzlich in Berlin zu sehen war, wurden als Kuriositäten auch Briefe aus dem belagerten Paris „par ballon monté“ gezeigt. Ein Leser in Köln, der im Besitz eines solchen Briefes ist, übersendet der „Frankf. Ztg.“ dieses vom 9. November 1870 datierte Schriftstück und gestattet, den Inhalt wiederzugeben. Der Brief besteht aus einem vielfach gefalteten und dann verklebten Briefbogen. Die adressierte Fläche trägt den Ausdruck „Par Ballon Monté“ und eine blaue 20 Centimes-Marke mit dem Kopf des Kaisers Napoleon, der zur Zeit der Abfindung des Briefes schon zwei Monate als Gefangener in Wilhelmshöhe saß. Bestimmungsort ist Mirebeau im Departement Vienne. Der Brief lautet auszugeweiht wie folgt: „Mittwoch, Paris, den 9. November 1870. Liebe Eltern! Wir beide befinden uns bei bester Gesundheit. Seit einiger Zeit wechseln wir in unserer Küche in der Weise ab, daß wir einmal ein Felerisoppen gut finden, ein andermal ein Felerisoppen — und gestern abend noch war es ein

Sarie Köpfe.

Roman von H. Corony.

„Liebster, ich fürchte eben, in diesem Falle trägt der Schein, wie so oft, Ich fürchte als gute vorzügliche Mutter handelte und ging doch möglicherweise nicht den rechten Weg. Meine Tochter war fast noch ein Kind, als sie sich dem viel älteren Manne verlobte und ich gestehe Dir offen, daß ich sie, natürlich in bester Absicht, beeinflusste. Die Krankheit Deines Oheims, seine Lauenen, denen man stets und gern nachgab, kosteten viel Geld. Prosent wurde in letzterer Zeit nicht mehr so sorgfältig und unentgeltlich bewirtschaftet. Der kranke Mann kümmerte sich ja um nichts mehr und ich verstand leider zu wenig von der Sache, auf bezahlte Untergetene ist ja aber niemals zu bauen. Da hatten wir große Verluste. Das Vermögen schmolz zusammen. Als nun Noirod sich dem Mädchen näherte, hielt ich das für eine sehr günstige Abigung des Schicksals. An der Seite eines reichen, vornehmen Mannes schien mir meiner einzigen Tochter Zukunft gesichert. Sage selbst, mußte ich nicht so denken?“

„Ich mache Dir keinen Vorwurf daraus, daß Du es thatest. Es war ganz natürlich und echt menschlich.“

„Nicht wahr? Aber man kann sich irren. Eine reiche, vornehme Dame wurde ja aus meinem Kinde, ein frohes, glückliches Weib. nein!“

„Woraus schließt Du das, Tante?“

„Es ist so.“

„Kamte Derttha?“

„O nein, sie spricht sich niemals aus, am wenigsten mir gegenüber, aber ein Mutterauge sieht scharf. Der Wunsch, des Kindes Glück zu gründen, kann ihm wohl zuweilen ein Truggebilde vorspiegeln, aber des Kindes Leid weiß es immer zu entdecken und ich sage Dir: Meine Derttha gehört zu denen, die einen bitteren Bodensatz in dem Freudenbecher, der ihnen geboten wurde, gefunden und hinabgeschluckt haben. Mir verrät das ihr Bild, ihr Vachen, ihre überreizte Lebhaftigkeit, kurz alles, alles. Sie ist unglücklich und ich gräme mich, weil sie sich grämt und weil ich mir sagen muß: du bist zwar eine zärtliche, aber eine thörichte Mutter gewesen.“

„Du machst Dir hoffentlich unbegründete Sorge. Herr von Noirod...“

„Zeigt sich als sehr liebenswürdiger Ehemann und Schwie-

geriold, willst Du sagen, und da gebe ich Dir vollkommen recht. Ich, meinerseits, möchte ihm nichts vorzuerwerfen und könnte ja ganz froh und befriedigt sein, wäre nur der oft so todesstrahlige Blick meines Kindes nicht, darüber täuscht mich kein Lachen und Scherzen. Ich sehe Dertthas wahres Weien hinter der Maske und sage Dir: alle echte, sonnige Freude ist aus dieser jungen Seele gerissen und kehrt nicht wieder. Aber warum spreche ich eigentlich mit Dir darüber, der ja der ganzen Sache endlos fern steht? Ja, siehst Du, das ist eben die Schwachheit einer alten Frau, denn ich bin alt, älter, als ich scheine, und müder, als ich es meinen Jahren nach sein müßte. Mitunter drängt und eben etwas mächtig zu einer Aussprache, und wenn ich die da meinen Kammer vertrauen? Katalie ist so kalt und zeigt stets so entschiedene Antipathie gegen George, daß ich schwerlich Trost und Beruhigung bei ihr finden würde. Du aber beweist mir doch immer eine gewisse Herzenswärme und behalt...“

„Glaube nur, daß ich den innigsten Anteil an Dir und an allen, die Dir nahe stehen, nehme.“ Stotterte Bruno. Etwas schämte ihm die Kehle zu und machte sein Herz klopfen, so heilig bis zur Atemnot. Er fühlte, daß er allein hier und den Sturm, der sich von neuem erhob, bekämpfen, die Flamme, die wieder aufleben wollte, ersticken müßte.

Betrübt sah Frau von Walden dem Fortschreitenden, der dringende Arbeit vorschickte, nach und seufzte: „Ja, was kümmert auch ihn meine bittre Sorge? Warum kann ich mir's nur nicht angewöhnen, zu schweigen? Ich meine eben immer, von irgend einer Seite würde mir Rat und Beruhigung kommen, aber die sind nicht zu finden.“

Katalie trat Wehring in dem schmalen, halbdunklen Korridor entgegen und hemmte zögernd, gleichsam erwartungsvoll, den raschen Schritt, aber der junge Mann eilte mit rüchigen, gleichgültigen Gruß an ihr vorüber. Da preßte sie die Lippen aufeinander, so fest, daß zwei tiefe Linien längs derselben erschienen, und ging weiter, in ihr einsames Zimmerchen.

Bruno nahm, wie stets, seine Zuflucht zu eifriger Arbeit, aber diese getreue Helferin ließ ihn diesmal im Stich. Er schrieb, strich aus, schrieb wieder, zerriß endlich alles und warf es in den Papierkorb. Nein, nein, so ging's nicht, auf diese Art ließ sich nichts Brauchbares schaffen. Er war ja gar zu wenig bei

der Sache. Derttha, sein Jugendtraum, das erste weibliche Wesen, das heiße Wünsche und unbewingliche Sehnsucht in seiner Brust weckte... unglücklich, eine Entbehrung, trotz Glanz und Schimmer. Warum wohl? Vielleicht, weil sie, aus kurzem Raum erwacht, die schuldblose, wonnige Vergangenheit ebenso wenig vergessen konnte, wie er sich selbst des Vergessens fähig fühlte. Aber was half das nun alles? Es war ja zu spät, vorbei für ewig, kein Weg führte über die trennende Kluft, jeder Versuch, sie zu überschreiten, würde den Sturz in einen Abgrund der Schuld und Ehrlosigkeit bedeuten haben.

Wehring stützte die brennende Stirn in beide Hände und atmete tief auf. Wie seine Schläfen hämmerten, wie das Blut, flüssiger Lava gleich, nach Kopf und Herzen stürzte. Das tobte und rauschte wie wildbewegte Reversenwagen.

Er überhörte gänzlich, daß jemand klopfte und eintrat und fuhr erst aus tiefem Sinnen empor, als er die von frohlichem Lachen begleiteten Worte vernahm: „Welches Problem hast Du denn schon wieder zu lösen? Du Muster eines fleißigen Studenten?“

„Willkommen, Arno! Ich sehe Dich heute zu meiner Freude in besserer Laune, als neulich!“ rief Bruno, dem Bruder die Hand drückend.

„Ja wohl! Weg mit den Grüßen! Als Du vor Wochen, so lange ist es wirklich schon her, zu mir kamst, da steckte ich gerade mitten in aschgrauer Rebellatmosphäre. Damit ist's nun vorbei. Die Sonne ist wieder einmal hindurchgebrochen. Licht und Wärme braucht der Künstler ebenso nötig, wie jede Blume ihrer bedarf, wenn sie nicht verkümmern und in der Knospe verweilen soll.“

„Dir scheint etwas Gutes begegnet zu sein.“

„Wenigstens etwas, das mich von meiner fatalen, lähmenden Stimmung befreit und mir Herfreueung gebracht hat. Ich bin leider keiner von denen, die leicht produzieren. Mein Schaffen ist ein beständiges, ermüdendes Ringen. Meine lebhaft, oder sage, wenn Du lieber willst, überanstrengte Phantasie, spiegel mir bald dieses, bald jenes vor, was ich jedoch verflüchtigt, sobald ich es auf der Leinwand festhalten will und an allem, was ich endlich doch fertig bringe, hängen so und so viel gerissene Reversenfedern. Das macht, weil ich mit Hochdruck arbeite, mein Lieber, mit Hochdruck! Verstehst Du mich?“

„Warum sollte ich Dich nicht verstehen? Arbeite ich doch ebenso.“

Rantchen der Trauze (eine Ratte?), in d. Sauce eines Hausknechtes, das uns schmeckt, immerhin ist das Fleisch am besten, es schmeckt ein wenig nach Leber, aber man bekommt es nicht so leicht und es ist sehr, sehr teuer. Ich hatte mich bisher nicht zu beklagen, der Metzger lieferte mir das Fleisch wie früher, und es ist nur zu wünschen, daß niemand mehr zu klagen hat als wir. Wir haben Vorrat für eine ziemliche Zeit, ich spare ihn auf bis zur Zeit. Heute abend Pot au feu, morgen Hammel, jeden zweiten Tage 700 Gramm Fleisch aus dem Fleischerladen, und könnte ich von Euch ein Rotelet aus Mirebeau bekommen, würde ich daraus einen — Gelsbraten machen. Ich habe auch Anhalten getroffen, um mit einer Schlinge eine Ratte zu fangen, die wir dann verspeisen werden. . . . Alles geht hier ganz gut. Seid daher nicht zu besorgt um uns."

Ein denkender Storch. Im "Westf. Anz." finden wir folgende launige Mitteilung aus Herrlingen: Ein "denkender" Storch? Der vergangene Sommer war reich an Absonderlichkeiten. Eine zweite Baumblüte war schon etwas Gewöhnliches. Ungewöhnlich ist es aber, wenn noch im Spätsommer die Zugvögel mit dem Restbau beginnen. Seit ein paar Tagen thront auf dem Schornstein eines fertigen Neubaus in der Hauptstraße ein mächtiges Storchennest. Der Herr Storch sieht feist und gravitätisch auf das Restes Rand und schaut sehnsüchtig nach dem fernen Süden. Ob er die Gattin, die holde erwartet? Denkfalls wird er vergeblich warten; denn es wäre doch ein ganz eigenartiger Zufall, wenn auch "sie" gänzlich in der Zeit verkommen wäre. Doch Freund Adendor noch jetzt ein Nest gebaut, ist ihm schließlich zu verzeihen — warum soll nicht auch einmal ein Storch irren?! — daß er

aber als Gelegenheit einen Neubau auszuwählen, in den heute die junge Frau einzieht, das berechtigt doch gewiß zu der Frage: Zukunft oder Ueberlegung?

Auch eine Leichenrede. Auf einem deutschen Schiffe war mitten auf dem Ozean ein Matrose gestorben. Der Kapitän des Schiffes, ein alter Seebär, wollte es sich nicht nehmen lassen, bei der Bestattung eine Leichenrede zu halten. Am Morgen des festgesetzten Tages schloß er sich zwei Stunden vor Beginn der Leichenfeier in seiner Kajüte ein. Pünktlich versammelt sich die ganze Mannschaft auf Deck des Schiffes und gruppiert sich um die aufgebahrte Leiche, die dem nassen Grab anvertraut werden soll. Endlich erhebt der Kapitän in großer Uniform. In tiefem Ernst beginnt er: "Liebe Trauerverammlung!" — Lange Pause. — "Liebe Trauerverammlung!" — Lange Pause. — "Wir wollen zunächst ein stilles Gebet verrichten." — Noch längere Pause. — "Auf seinen Regen gehüt, blüht der Kapitän tieferst zu Boden. Die Trauerverammlung wird ungeduldig. Endlich erhebt der Kapitän seinen Blick, greift nach seinem Taschentuch und wischt sich die Schweißtröpfchen von der Stirn. Mit einem tiefen Seufzer lagte er darauf: "Na schmeißt ihn mal ein! Amen."

Das größte Automobil der Welt. Mr. Louis D. Schoenberg, ein bekannter Millionär in Cleveland im Staate Ohio, kann sich rühmen, das größte Automobil in der Welt zu besitzen. Es ist nicht weniger als 25 Fuß lang, seine anderen Dimensionen sind dementsprechend, so daß es groß genug ist, um einer ansehnlichen Reisegesellschaft Raum zu gewähren. Das riesige Automobil umfaßt einen Salon, ein Schlafzimmer, eine Küche und mehrere Schlafkammern und kostet bei Vollständigkeit von 140 000 M. Es wird

durch einen Gasmotor von 308 Pferdekraften angetrieben und vermag in der Stunde bis 150 englische Meilen zurückzulegen. Die innere Ausstattung des Ungeheuers, das wie eine Landacht aussieht, besteht aus Mahagonie und Leder. Licht und Wärme liefert eine siebenpferdige Dynamomachine. Außer dem Personal, das die Maschinen bedient, ist für 28 Personen Raum. Mr. Schoenberg beabsichtigt, nächstens nach Europa zu kommen.

Die große Liebesgabe der diesjährigen Versammlung des Gustav Adolf-Vereins von 22 373 M. ist der Gemeinde Wänichsburg in Schlesien zugesprochen worden.

() Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es in jetziger Jahreszeit, daß man rechtzeitig die für den Körper geeigneten Unterkleider anlegt und auch für warme Füße sorgt. Wir wollen darum nicht ermangeln, auf das Spezialgeschäft von **Hermann Graf, Leipzig, Petersstraße 21**, aufmerksam zu machen, wo man in **Trikotagen** eine Auswahl findet, wie sie nicht leicht wieder anzutreffen ist. In **Unterkleidern** (Reinwolle, Reformbaumwolle, Halbwohle, Wigogne und Seide) findet man alle Größen und Qualitäten am Lager, außerdem ermöglicht die Arbeitsstube, eine Spezialanfertigung der Firma, die schnellste Anfertigung nach Maß auch für obnorm gewachsene Personen. Strümpfe, Socken, Jagdwesten, Trikothandschuhe, Gesundheitskorsetts, Schlafdecken usw. gibt es in nur bewährten Fabrikaten, und in der mit dem Geschäft verbundenen Verkaufsstelle der rühmlichst bekannten Fabriken von **Ambrosius Marthaus** in Oschatz findet man ein Lager von Schuhen, Stiefeln und Pantoffeln von Filz (mit und ohne Lederbelag), das auch vorwiegendsten Ansprüchen genügt.

Bericht üb. d. Schlachtviehmarkt.

Leipzig, am 26. September 1904.

Riergattung	Ergebnis	Preis
Ochsen	1. vork., aufgemäst höchstes Schlachtwert b. u. 4 Jahr.	77
	2. junge Rindvieh, nicht aufgemäst — ältere aufgemästete	72
	3. mäßig genährte junge, genährte Alt.	66
	4. gering genährte jeh. Altvieh	—
Rindvieh u. Kühe	1. vork., aufgemäst höchstes Schlachtwert b. u. 4 Jahr.	73
	2. vork., aufgemästete Rinde höchstes Schlachtwert bis zu 7 Jahren	69
	3. ältere aufgemästete Rinde u. wenig gut entw. jüng. Rinde u. Kühe	64
	4. mäßig genährte Rinde u. Kühe	57
Schafe	1. vork., aufgemäst höchstes Schlachtwert	69
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	65
	3. gering genährte	60
	4. ältere gering genährte (Kreuzer)	—
	5. gering gen. Rinde u. Kühe	50
Schweine	1. vork., aufgemäst höchstes Schlachtwert	69
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	65
	3. gering genährte	60
Pferde	1. feinste Rasse (Vollblütig) und beste Saugpferde mittlerer Rasse und gute Saugpferde	43
	2. geringere Saugpferde	30
	3. ältere gering genährte (Kreuzer)	—
	4. ältere gering genährte (Kreuzer)	—
Kamelle	1. vork., aufgemäst höchstes Schlachtwert	69
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	65
	3. gering genährte	60
Kamelle	1. vork., aufgemäst höchstes Schlachtwert	69
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	65
	3. gering genährte	60

Fahrräder,

neue und gebrauchte, Ersatz- und Zubehörteile, Mäntel, Schläuche, Ketten, Pedale, Laternen, Gamaschen und Verkleidungen.

Reparaturen werden passend und billig ausgeführt von der ältesten Spezialwerkstatt

Müller, Naunhof.

Birsiche

verkauft **Otto Schirach.**

Hustenleidender

nehmen die hustenstillenden und wohlschmeckenden **Kaiser's Brust-Caramellen.**

Wolkestr. in jeder Form nat. bezgl. Zeugn. beweisen wie schnell sie von **2740** Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weile zurück. Paket 25 Pfg. Niederlage bei:

G. Hoffmann u. K. Wendler.

KartoffelAusgabe

nächsten Sonntag, den 2. Oktbr. von früh 6 bis 8 Uhr an der **Raunhof-Großsteinberger Straße.**

H. Thäner, Großsteinberg.

4—5000 Mark

werden auf eine gut eingerichtete Gärtnerei, enthaltend 2 Acker Areal, als erste sichere Hypothek aus Privatband zu leihen gesucht. Off. unter **K. Geschäftsstelle d. Bl.** erbeten.

1 guterhaltenes Turnred

mit Turnstange, zum Einhängen verkauft preiswert **Bretschneider, Erdmannshain.**

Zigarren-Hausarbeiter u. Arbeiterinnen

gesucht. Zu melden unter **L. 32838** an **Haasenfein & Vogler, K. G. Leipzig.**

Rheumathismus

und Nicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, nach ihrer lieben Mutter nach jahrelangen geblühenden Schmerzen sofort Besserung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte

Marie Grünauer, München, Pilgerheimstr. 20a II.

Nachstehende Plakate

bezieht man durch die Buchhandlung von

Günz & Eule

am Markt.

- „Es wird böst. gebeten, die Thüre langsam zuzumachen.“
- „Verkauf von Paragrafen.“
- „Selbstgeleitenes Blumenmaut“
- „Rauchen verboten.“
- „Eingang verboten.“
- „Zutritt verboten.“
- „Vorfuhr.“
- „Kassier.“
- „Geschlossen.“
- „Fortbildungsschüler u. Mädchen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.“
- „Für die in diesem Saale befindlichen Pferde halte ich nicht.“
- „Hier.“
- „Das Rauchen ist polizeilich verboten.“
- „Dieses Hausgrundstück ist zu verkaufen oder zu vermieten.“
- „Neute Schweinestrauch mit Röhre.“
- „Dieses Hausgrundstück ist zu verkaufen.“
- „Heute Schlafstift.“
- „Morgen Schlafstift.“
- „Wohnung zu vermieten.“
- „Dieser Bauplatz ist zu verkaufen.“
- „Das Betreten dieses Grundstücks ist bei Strafe verboten. Der Besitzer.“
- „Betteln und Hausieren ist bei Strafe verboten.“
- „Möbliertes Zimmer.“
- „Zu verkaufen.“
- „Jeder Herausgeber kostet ein Glas Bier.“
- „Bei verschlossener Tür bitte zu klingeln.“
- „Marinierte Heringe.“
- „Selbstgeleitete Beifahrer.“
- „Schattlabien ist bei Strafe verboten.“
- „Hiersteife.“
- „Schloßstelle zu vermieten.“
- „Saurer Garten.“
- „Sommerwohnung zu vermieten.“
- „Bekanntmachung. Das Mitbringen von Hunden usw.“

Aufwartung

wird für sogleich gesucht. **Waldstraße 136 part.**

Schutz gegen Erkältung und Krankheit

bieten warme Füße und gleichmäßige Erwärmung des Körpers.

Unterkleider, Trikotstoff-Hemden, Unter-Anzüge, Strümpfe, Socken etc.

in Wolle, Baumwolle, Wigogne und Seide für Herren, Damen und Kinder, sowie größte Auswahl

Oschatzer Filzschuhwaren.

Verkaufsstelle der Filzwarenfabriken **Ambrosius Marthaus** in Oschatz bei

Hermann Graf, Leipzig

Petersstrasse 21.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht? raffiges jugendliches Aussehen? weiche, sammetartige Haut? und lebendige schönen Teint?

Der gebrauchte nur **Wadebeater Stedenpferd-Filzmilch-Seife** v. **Bergmann & Co.,** Rabenau, mit echter Schutzmarke **Stedenpferd.** à Stück 50 Pfg. bei **G. Haberkorn, Chr. Werh.**

Das schönste u. praktischste **Geschänk f. Damen** ist unser neues **Illustriertes Handbuch der Damenschneiderei** **Pelzmacherei, Wischerei und Häkelerei, Stick- und Häkelkunst mit Universal-Schnittmuster-Mappe u. Bandbuch zum Nachhaken beliebiger Schnittmuster. 2 starke Bände, 144 Illustrationen, 86 Modell- und Schnitt-Tafeln. Hauslangsam gebunden Preis 6.— Mark.** Die größte Freude bereitet jedem Mädchen von 7-14 Jahren die **„Puppen-schneiderin“** illust. Handb. in eleg. Ausstattung, Pr. 1.50 M. Nur direkt zu beziehen von der Firma **Deutsche Moden- u. Schneiderei-Industrie, Leipzig, Reichstr. 22.**

Wurzenerstraße Wohnhaus mit Garten

sofort beziehbar, mit 2 Wohnungen im ganzen oder geteilt, billig zu vermieten. **B. Bergmann, Beucha.**

Entlaufen

seit Sonnabend 3 Gänse. Gegen Belohnung abzugeben bei **Aug. Böhme, Langestr. 23.**

Lose

(zu drei Mark) für die **6. Geldlotterie** zum Besten des **Völkerschlachtdenkmal**s zu Leipzig (Ziehung vom 29. November bis 3. Dezember 1904) sowie

Lose (zu einer Mark) für die **Lotterie der 10. Sächs. Pferdezucht-Ausstellung Dresden** (Ziehung am 6. Dezember 1904) sind zu haben in der **Buchhandlung von Günz & Eule.**

Künstl. Zähne

von Mk. 1.50 an unter Garantie f. tadelloser Sitz u. Brauchbarkeit. **Plomben, Reparatur. zerbr. Gebisse Umarbeit. billigst.** **W. Herzberg's Zahn-Atelier, Leipzig,** Nürnberger Strasse 35 I.

Vorteilhafter Einkauf von Kaffee!

Die von der **Grosskaffee-Rösterei von Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig** in den Handel gebrachten, bekannten edlen Sorten in Original-Paketen zu:

100—120—140—160—180—200 Pfg. das Pfund bieten durchgehend erstklassige Röstprodukte, deren besonderer Wert in ergiebiger Qualität und feinstem Aroma liegt.

Niederlagen in Naunhof bei **Richard Günzel, Leipzigerstr. A. Tänzer, Bahnhofstr. Robr. Zippel, Langestr. Arth. Wendrich, Grimmsstr., in Grosssteinberg bei Fr. Fritzsche, in Fuchshain bei A. Lange, in Erdmannshain bei Hugo Berthold.**

Bettwäsche.

1 Bezug mit Rissen, weiß u. bunt 225 M
1 Bettuch, 2 m lang, ohne Kopf 125 M
1 Zulett, Deckbett . . . 375 M
1 Zulett, Unterbett . . . 325 M
1 Strohhaf . . . 100 M
fertige Gebette von 12.50 M an.

Hugo Blum, Wäldchfabrif, Leipzig, Reichstraße 9.

Holl. Familientee

darf in keinem Haushalt fehlen. **Gesundheit ist Reichtum.** Paket à 50 Pfennige und 1 Mark.

Alfred Schlingmann, Leipzig, Krummstr. 36.

M

Fuchshain

Frei

Frei

Die Raunhof

Nr. 118.

freite

Die neue

Man hat g

den Uebergang

kampf einen T

gerättenden G

der Tat: wels

art der homer

Legionen oder

Heere Brust

Kampf mit klein

und Schrapelle

berden und Tow

fürlich stellt m

Mann gegen W

heit des Einzel

denz zu Kavaller

schlachten und

Menschen. Das

Muts in klassis

in Fortfall, den

Tod selbst haben

genommen. Un

sich diesem neue

nicht angepaßt.

Ein großes

als zwei Minut

spurlos verfinst

von 107 Pferden

bei dem die A

Mann fallen: ei

in dem die S

Minen bedroht

des modernen

Wirkungen auf

stropfen durch

Damit muß

Einfluß des Ar

Soldaten ein a

angebeudet wu

und unerträgli

kräft weiß, daß

starke Erdbeben

mehr oder wen

ungen bei den

und die Gemüts

Untergang des

lawe", der „Da

ganz ähnlich den

erregten Nerven

Es ist schon

muß aber mit

werden, daß auf

plag bald ebensov

nötig sein werde

von dem dieser

es schon durchge

des russischen R

wenigstens einige

Kaufnahme von

geschaffen worden

werden, sich beru

nicht anstehend

Teil der Trupp

schonlich garnit

nicht von vord

den Kriegsjahr

Der moderne Ar

Krankheitsformen,

Industrie solch

studiert werden

und gründlich

Kerze bei dem

Fällen, wo ihre

rottlos da.